

Konfirmationspredigt

„Steine“

Bad König, 22.5.16; Martin Hecker

Schalom! Ich glaube, hier bin ich richtig. Seid Ihr die mit den Steinen? Also nicht die Steinreichen. Sondern die, die auf ihre Steine was drauf geschrieben haben. Ah, ja, ich seh' schon. Da liegen sie ja ... Also, nochmal: Schalom. Aaron mein Name. Meine Freunde nennen mich Ronni. Also, ich bin heute eingeladen worden, weil's hier um Steine gehen soll. Lebendige Steine sogar. Und dazu soll ich Euch allen was erzählen.

Lebendige Steine! So ein Quatsch. Wenn's was gibt, was wirklich tot ist, dann sind das Steine. Glaubt mir, ich kenn mich da aus. Ich arbeite seit Jahren in einem Steinbruch in der Nähe von Jerusalem. Bei uns gibt's immer gut zu tun. Steine werden gebraucht im Land. Vor einigen Jahrzehnten hat König Herodes angefangen, den großen Tempel zu renovieren. Ihr ahnt gar nicht, was es da alles zu tun gibt. Und dann die Römer. Die großen Herren bauen sich große Paläste. Und v.a. bauen sie tolle Straßen. Aus großen Steinen, die wir ihnen liefern. Wir können sie nicht leiden, die Römer. Aber für die Beschäftigung im Land sind sie schon gut, das muss ich zugeben.

Also, Steine sind mein tägliches Geschäft. Und ich weiß: An denen ist nichts, aber auch gar nichts Lebendiges. Klar, die sind alle unterschiedlich. Für uns Arbeiter im Steinbruch haben auch Steine so was

wie ein Gesicht. Ich kann oft sagen: Der Stein kommt aus dieser Ecke des Steinbruchs und der aus jener. Aber das ändert nichts dran. Die sind tot. Mausestot. Oder steinetot.

Lebendige Steine. So ein Quatsch. Wenn's was gibt, was wirklich tot ist, dann sind das Steine. Naja, also – so hätte ich zumindest geantwortet. Bis dann so nach und nach einiges passiert ist ... Bis mir Zweifel kamen. Zweifel an mir. Und an meinem Wissen. Und an den toten Steinen.

Wer so viel mit Steinen zu tun hat wie ich, ist auch hellhörig, wenn andere irgendwie von Steinen reden. Ganz klar, das ist schließlich mein Thema.

So hab ich z.B. vor ein paar Jahren, genau wie meine Kollegen im Steinbruch, kopschüttelnd zur Kenntnis genommen, was dieser Johannes gesagt haben soll. Johannes, das war so ein merkwürdiger Kauz. Lebte in der Wüste. Ernährte sich angeblich von Heuschrecken. Ab und zu ging er an den Jordan. Da kamen wahre Menschenmassen zu ihm. Viele davon tauchte er im Wasser unter. Dieser Johannes erzählte von Gott. Und vom Messias, der kommen sollte. Und einmal sagte er zu den Leuten: „Bildet euch doch nichts drauf ein, dass ihr Nachkommen von Abraham seid. Ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen hier Kinder erwecken.“ (Lk 3,8)

So ein Dummschwätzer, dachte ich mir. Und was für Dummköpfe, die in die Wüste laufen, um sich so was anzuhören. Und es dann weitererzählen. Aus Steinen Kinder

erwecken ... Nochmal: Steine sind das Toteste, was Ihr Euch denken könnt. Daraus kann kein Leben entstehen. Nie und nimmer nicht. Höchstens – naja, Johannes sagte ja, dass Gott das machen könne. Gott ... Ich war nie besonders fromm. Aber Gott – hm, also, wenn's Gott wirklich gibt, und wenn der wirklich die Welt gemacht hat, hm, also vielleicht bringt dieser Gott das fertig. In mir meldete sich ein leiser Zweifel. Aber – so richtig glauben konnte ich das natürlich auch nicht. Steine sind tot. Punkt.

Dann ist kurz nach Johannes Jesus aufgetaucht. Über den haben die Leute auch viel geredet. Viel mehr noch als über Johannes. Auch Jesus ist zu Johannes gekommen. Hat sich untertauchen lassen. Und Johannes hat behauptet, das sei er, der Messias. Der Erlöser. Der Retter. Danach ist Jesus für vier Wochen in der Wüste verschwunden. Dort, so erzählt man sich, hat ihn der Teufel höchstpersönlich in Versuchung geführt. Und weil Jesus nach vier Wochen Fasten ordentlichen Hunger hatte, versuchte der Versucher es gleich damit: „Hey, wenn du wirklich Gottes Sohn bist, dann sag doch einfach, dass die Steine hier Brot werden.“ (Lk 4,3)

Als wir im Steinbruch diese Geschichte gehört haben, haben wir gelacht. Stellt euch vor – all unsere Steine könnten Brot werden. Statt Steine kloppen könnten wir Brötchen verkloppen und leichtes Geld verdienen. Ha, das wär's. Aber wir wussten's natürlich besser. Steine sind tot. Aus denen

wird kein Lebensmittel. Nie und nimmer nicht. Obwohl – naja, man erzählte sich ja, dass der Teufel das gesagt hatte. Und irgendwie denke ich, dass der Teufel über Gott sehr viel besser Bescheid weiß als wir Menschen. Wenn der sagt, der Sohn Gottes müsse das können, Steine zu Brot machen ... Der gleiche Gott, der aus Steinen Kinder erwecken könnte. Brot wäre doch im Vergleich dazu eine Kleinigkeit. Oder? Meine Zweifel wuchsen.

Dann irgendwann habe ich es selbst miterlebt. Ich habe ihn erlebt. Jesus. Er kam nämlich nach Jerusalem. Als wir das erfuhren, haben meine Kollegen und ich den Steinbruch Steinbruch sein lassen. Und sind an die Straße, durch die er kommen musste. Wir waren einfach neugierig.

Die Menschen haben ihm einen riesigen Empfang bereitet. Sie haben Zweige auf die Straße geworfen und ihre Kleider. Als Teppich sozusagen. Und sie haben ihm zugejubelt. Mit Zitaten aus den alten Propheten. Wenn ich das vom Unterricht bei meinem Rabbi her noch richtig wusste, dann ging es in diesen Zitaten um den Messias. Den Befreier. Den König.

Die frommen Schriftgelehrten waren entsetzt über den Empfang. In ihren Ohren war das Gotteslästerung. Und gerade als sie bei mir in der Nähe waren, hörte ich, wie einige von ihnen Jesus zur Rede stellten. „Verbiete doch den Leuten diesen Jubel“, verlangten sie. Er gab eine ganz merkwürdige Antwort. Jesus sagte nämlich: „Wenn

diese schweigen, dann werden die Steine schreien.“ (Lk 19,40)

Das war schon wieder so ein Satz. Und diesmal hatte ich ihn selbst gehört. Hallo!? Schreiende Steine? Steine sind tot! Habt Ihr schon mal was Totes schreien hören? Nie und nimmer nicht.

Nur – Jesus sagte diesen Satz mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit – der meinte das wirklich ernst. Der meinte offensichtlich wirklich allen Ernstes: „Ich muss hier als Sohn des lebendigen Gottes begrüßt werden. Und wenn’s sonst niemand tut, dann tun’s die Steine.“ Wahrscheinlich könnt Ihr das jetzt nicht nachvollziehen. Ihr habt ihn ja auch nicht erlebt in jenem Moment. Auf jeden Fall: Ich zweifelte schon wieder. War wirklich alles so, wie’s mir schien? Tot war tot und lebendig war lebendig? Oder gab’s da Dinge, die meine Erfahrung überstiegen?

Ich zweifelte. Nicht an Gott. An den glaubte ich ja nicht, da konnte ich also nicht ins Zweifeln kommen. Nein, ich zweifelte an mir. Ich zweifelte an meinem Wissen. Ich zweifelte an dem, was mir immer klar war. Heute kann ich Euch sagen: Wohl Euch, wenn Jesus Euch zum Zweifeln bringt. Wenn er Euch an Euren festgefahrenen Überzeugungen zweifeln lässt. Das kann der Anfang eines neuen Lebens sein.

Ich wollte es wissen. Deshalb blieb ich in der Nähe von diesem Jesus. Wie so viele andere Neugierige auch. Was er sagte, berührte mich. Was er tat, beeindruckte mich.

Was er ausstrahlte, bewegte mich. Jesus war so – so lebendig. Anders kann ich’s kaum ausdrücken. Er war so lebendig.

Um so schlimmer, was dann kam. Nach wenigen Tagen wurde er verhaftet. Er störte die gewohnte Ruhe. Er störte den frommen Betrieb. Er störte den religiösen Frieden. Nach kurzem Prozess ließ der Richter ihn hinrichten. Am Kreuz hauchte Jesus sein Leben aus. Dann war er auch tot. Tot. Mausestot. Steinetot. Die Henker haben’s überprüft. Und die verstehen ihren Job.

Man nahm Jesus vom Kreuz, legte ihn in das Felsengrab eines reichen Mannes. Dann wurde ein schwerer Stein davor gerollt. Der sah so ähnlich aus wie eure Steine hier. Nur viel, viel größer. Mehrere erwachsene Männer waren nötig, um diesen Koloss zu bewegen.

Fertig! Aus! Ende! Der große Stein zeigte ganz klar: Tot! Jesus war tot! All das Gerede von den Steinen, die irgendwie lebendig sein könnten, war dummes Geschwätz. Enttäuscht ging ich nach Hause. Nach den Feiertagen – wir hatten gerade ein großes Fest – würde ich ganz normal wieder in den Steinbruch gehen. Zu den toten Steinen.

Aber es kam anders. Am dritten Tag kam ein Gerücht auf. Erst vorsichtig und zurückhaltend. Aber bald ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt: „Das Grab ist leer. Der Stein, der schwere Stein, ist weggerollt. Und Jesus lebt. Er ist auferstanden. Er war tot, ja. Aber der Tote lebt wieder!“

Klar – ich hab das auch nicht geglaubt.

Tot war tot. Logisch. Aber mir sind immer mehr begegnet, die sich ganz sicher waren. Und bald ist er selbst mir begegnet. Ohne jeden Zweifel. Jesus lebt!

Heute glaube ich an ihn. Ich habe ihm mein ganzes Leben anvertraut. Und dieses Leben ist ganz anders geworden. Ganz neu. Es war, als hätte ich vorher ein Herz aus Stein gehabt. Das war mir nie bewusst, das kann ich nur im Nachhinein so sagen. Und jetzt habe ich ein fleischernes Herz bekommen. Dinge, die mir wie schwere Steine auf der Seele gelegen waren, hörten plötzlich auf, mich zu belasten. Die mussten weichen wie der Stein vorm Grab.

Versteht Ihr: Jesus ist vom Tod zum Leben auferstanden. Er hat aus mir, dem innerlich toten Steineklopper, einen lebendigen Jünger gemacht. Und das macht er bis heute.

Der Auferstandene kann aus kirchlichen Karteileichen, die nur zu Taufe, Trauung und Beerdigung mal erscheinen, lebendige Jesusleute machen. Der Auferstandene kann aus innerlich toten Menschen, die eine ganz große Sehnsucht nach Leben in sich haben, lebendige Jesusleute machen. Der Auferstandene kann aus zu Tode gelangweilten Konfirmanden, die froh sind, wenn sie endlich wieder sonntags ausschlafen dürfen, lebendige Jesusleute machen.

Der Gott, der selbst aus Steinen Leben hervorbringen könnte – das steht für mich jetzt außer Frage, weil ich ihn ja persönlich kennen gelernt habe – der kann auch aus mir und aus Dir und aus Ihnen was Leben-

diges machen. Zu seiner Ehre.

Die ihn besser kannten und die vor allem die Heiligen Schriften besser kannten als ich, die nannten ihn den Eckstein. So wird der Messias in einem Psalm genannt. Jesus, der lebendige Eckstein.

Und tatsächlich: Durch diesen Stein, Jesus, bin ich zum Kind Gottes geworden. Nicht zum Kind Abrahams. Das war ich schon. Nein, Kind Gottes bin ich geworden. Und Ihr dürft das auch werden.

Dieser Stein, Jesus, ist mir mindestens so wichtig geworden wie das tägliche Brot. Er ist mein Lebensmittel und meine Lebensmitte.

Dieser Stein und alle Steine, die durch ihn zum Leben gekommen sind, hören nicht auf, jubelnd vom großen Gott zu erzählen. Damit auch Ihr alle von ihm wissen und zu ihm kommen könnt.

Haltet Euch nicht mit versteinerten Mienen vornehm zurück. Lasst Euch durch die Steine, die Euch auf dem Herzen liegen, nicht länger aufhalten. Und wenn Ihr denkt, dass große Steine zwischen Euch und Gott liegen und jeden Kontakt unmöglich machen – er kann sie wegräumen. So wie den Stein vorm Grab.

Eure Steine da unten sollen Euch genau daran erinnern. Jesus kann Steine wegnehmen. Und Jesus kann Totes lebendig machen.

Kommt zu ihm und lasst Euch von ihm das Leben schenken! Schalom!